

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 18 (1904)

Heft: 3

Nachruf: Dr. phil. Ernst Diener

Autor: Hegi, F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

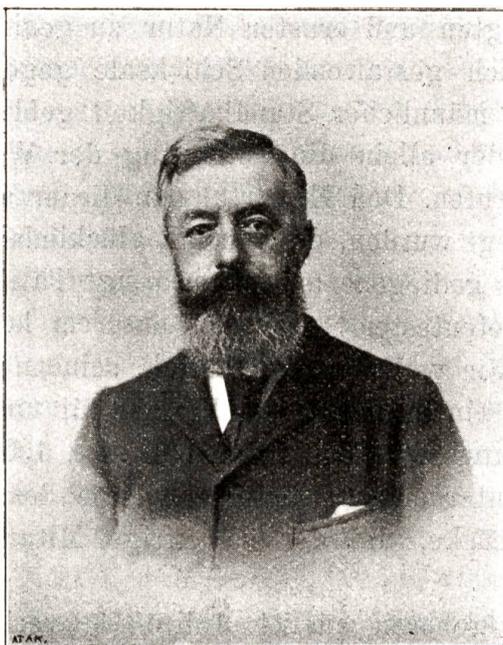


fig. 42

était tout dévoué, et dont la mémoire reste chère à tous ceux qui l'ont connu. Peu de physionomies étaient plus aimées. Avec sa haute taille, sa fière prestance, sa belle et intelligente figure respirant la bonté, Mr le Dr Larguier était sympathique à tous. Il avait été un des fondateurs de la Commission du Vieux-Lausanne, il était un membre assidu de nos sociétés d'histoire et d'archéologie. Depuis quelques années il faisait partie de notre société suisse d'Héraldique et prenait une part active aux séances des héraldistes vaudois.

Mr le Dr Larguier était né le 19 mars 1844 à Vevey et appartenait à une ancienne famille protestante du Languedoc, réfugiée à Lausanne au XVIII^e siècle. Fils d'un praticien de ressource il embrassa la carrière de son père et fit ses études de médecine à Paris et obtint le 16 juillet 1870 le diplôme de docteur. Il fut attaché à l'ambulance militaire suisse qui fit en 1870 avec le général Douai la campagne de Sedan, sous les ordres du Dr Rouge. Il étudia encore à Vienne et à Londres et s'établit à Lausanne en 1872 précédé d'une grande réputation médicale.

Dr. phil. Ernst Diener †.

Mitglied der Kommission für Herausgabe des Genealogischen Handbuchs zur Schweizer Geschichte.

Am 1. Oktober starb in Zürich unerwartet rasch, erst im 32. Altersjahre stehend, Dr. Ernst Diener von Zürich und Männedorf.

Erschütternd muss sein Hinschied alle diejenigen treffen, die das Glück hatten, mit dem „durch sein anspruchslos tüchtiges Wesen und seinen liebenswürdigen Charakter“ sich auszeichnenden jungen Gelehrten in näherem Ver-

kehre zu stehen. Es war ein herzerhebender Gewinn, den Umgang mit dieser ruhigen, in sich gefestigten und ernsten Natur zu geniessen, die auch einem immer hoffnungsloser sich gestaltenden Schicksale gegenüber drei Jahre hindurch aufrecht und voll männlicher Standhaftigkeit geblieben ist.

Zum Gelehrten, der allein die Förderung der Wissenschaft vor Augen hat, war Dr. Diener berufen. Den Erwartungen, die er sich selbst gesetzt und die von den Kreisen gehegt wurden, die ihn mit glücklichster Wahl in ihre Mitte zogen, hat seine überaus gediegene und zuverlässige Tätigkeit in reichem Masse entsprochen. Von kompetentester Seite, von unserem hochverehrten Mitgliede, Herrn Prof. Dr. G. Meyer v. Knonau in Zürich, seinem geliebten Lehrer, wird Dr. Dieners Ableben als ein schmerzlicher Verlust für unsere historische schweizerische Wissenschaft erachtet (N. Z. Z. vom 3. Okt. 1904). Speziell für unsere Gesellschaft und ihr Unternehmen, die Herausgabe des Genealogischen Handbuchs, wird sich die Lücke, die der so eifrige Mitarbeiter hinterlässt, nur schwer ausfüllen lassen.

Der Verblichene, geboren am 21. Juli 1873, verlebte im Hause seines Vaters, des Architekten E. Diener in Hottingen-Zürich eine schöne Jugendzeit und bezog 1892 die Universität Zürich zum Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Mit Ausnahme zweier Semester in Berlin verweilte er durchwegs in Zürich und führte hier seine Studien vortrefflich durch. Mit einem ausgesprochenen Talente für genealogische Forschungen begabt, — er hatte sich beiläufig schon frühe mit seiner eigenen Familiengeschichte beschäftigt¹, — trat er an eine Promotionsarbeit heran, die ihn mit den besten Empfehlungen in die wissenschaftliche Welt eingeführt hat. Die Dissertation, betitelt: „Das Haus Landenberg im Mittelalter, mit besonderer Berücksichtigung des 14. Jahrhunderts“, bietet die in besonnenster Weise ein für allemal vollendete Lösung schwieriger genealogischer Fragen dar und führt die Geschichte des Geschlechtes aus den Entwicklungsstadien bis in die grösste Machtfülle und Ausdehnung hinein. Als notwendige Ergänzung dazu veröffentlichte Dr. Diener in diesem „Archiv“ 1899 die gründliche und reich illustrierte Studie über Wappen und Siegel der Herren von Landenberg im Mittelalter. — Diese ihm ans Herz gewachsene Familie liess der Verstorbene nimmer aus den Augen. Sein Handexemplar der Dissertation enthält eine Fülle von Nachträgen und einzelne Änderungen in den Stammtafeln. Bemerken wir gleich, dass er in freigebigiger Weise Interessenten von diesen neuen Funden jeweilen Mitteilungen gemacht hat. So sind die umfangreichen Stammtafeln Landenberg in Kindler v. Knoblochs Oberbad. Geschlechterbuch II auf diesen neuen Ergebnissen aufgebaut und von Dr. Diener persönlich verifiziert worden. Der Autor des „Hauses von Landenberg von Werdegg“, Lehrer A. Heer, verdankt ihm manche Anleitung und Ergänzung zu seiner Arbeit. Zu fruchtbringendem Gedankenaustausch haben auch die Beziehungen Dr. Dieners zu Pfarrer Studer, dem Verfasser des jüngst

¹ Die Familie stammt nach seinen Untersuchungen ursprünglich aus dem alten Städtchen Elgg bei Winterthur und kam über Fischenthal um 1750 an den Zürichsee.

erschienenen umfangreichen Werkes über die Edeln von Landenberg geführt, das mehr die kulturhistorische Seite und die neueren Geschicke des Geschlechtes behandelt¹. Ein leises Bedauern vermochte indessen Dr. Diener nicht zu unterdrücken, dass von diesem mit anderen beruflichen Arbeiten überhäuftem Autor seine zahlreichen Mitteilungen leider nicht in gewünschter Weise benützt werden konnten, wie auch wertvolle Materialien auswärtiger Forscher, z. B. Barons Camillo v. Althaus in Freiburg i. Br.

Eine vorzügliche Prüfung (Juli 1898) hinter sich, hatte Dr. Diener seine Studien im Auslande, u. a. in Paris, vervollständigt. Nach Hause zurückgekehrt, nahm er neben zeitweiligem Erteilen von Unterricht voll Unternehmungslust neue genealogische Untersuchungen vor, erwarb sich seit Herbst 1900/02 als Aktuar der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich anerkannte Verdienste und bekleidete von 1901/02 das Amt eines Unterbibliothekars der Kantonsbibliothek Zürich. In dieser letzteren Stellung lieferte er für Berners Jahresberichte der Geschichtswissenschaft (XXIII. Jahrgang 1900, ed. 1902) die Bearbeitung der schweizergeschichtlichen Literatur bis 1517; diese schwierige Aufgabe prägnanter objektiver Charakteristik neuer Literaturerzeugnisse löste er in vorzüglicher Weise; die genealogische Forschung kam dabei zu ihren gebührenden Rechten.

Seine unermüdliche und nur allzu angestrengte Tätigkeit auf genealogisch-heraldischem Gebiete manifestiert einmal die liebevoll aufgebaute Geschichte der Zürcher Familie Schwend (Neujahrsblatt der St.-Bibl. Z. 1901). Wenn ein ganz unberufener Rezensent in der N. Z. Z. sich herausnahm, von einem Missverhältnisse zwischen dem riesigen Gelehrtenfleisse des Autors und der wenig grossen Bedeutung des Themas zu sprechen, so verkannte dieser Kritiker einmal vollkommen das Erfordernis peinlichster Gewissenhaftigkeit des Historikers auch in anscheinend nicht weltbewegenden Stoffen; hätte der betreffende aber erst geahnt, wie Dr. Dieners feinfühlerndes Empfinden im Bewusstsein, auf den besten Pfaden zu wandeln, verletzt wurde, so wären solche ungehörige Bemerkungen jedenfalls unterblieben. Überhaupt können wir bezeugen, dass die Herzensgüte des Verstorbenen Abweisungen, wie sie hie und da vorgekommen sind, nicht zu begreifen und kaum zu verschmerzen vermocht hat.

Die weiten Gesichtspunkte, die der Verstorbene auf genealogischem Gebiete gewonnen, das er mit dem ganzen Ernste seiner Natur beherrschte, haben ihn zu Plänen geführt, auf schweizerischem Boden wissenschaftliche Experimente vorzunehmen, wie sie Lorenz ja gerade für unsere Gegenden als äusserst ergiebig und aufschlussreich bezeichnet; leider hat der Verlauf seines Leidens alle diese Aussichten in den Hintergrund geschoben. Seine Besprechung von Dr. Rollers „Ahnentafeln der letzten regierenden Markgrafen von Baden etc.“ im „Archiv“ (1902, p. 129 ff.) lassen indessen mit anderen Rezensionen in unserer Zeitschrift seine Tendenzen zur Genüge erkennen.

¹ Alle drei Arbeiten über das Haus Landenberg, von Dr. Diener (1898), Lehrer Heer u. Pfarrer Studer (1904) sind im Verlage der Buchhandlung Schulthess & Co. in Zürich erschienen.

Obwohl wir voraussetzen dürfen, dass den Lesern des „Archivs“ Dr. Dieners Tätigkeit als Mitglied der Kommission für Herausgabe des Genealog. Handbuchs bekannt ist, wollen wir doch nicht unterlassen, auch diese noch kurz zu würdigen, um den Verlust Dr. Dieners um so schärfer hervortreten zu lassen. 1899 in unsere Gesellschaft aufgenommen, war seine Wahl in die auf der Jahresversammlung zu Aarau 1899 bestellte Kommission eine gegebene. Als Vertreter der Ostschweiz in sorgfältiger und umsichtiger Art die Genealogien der Grafen von Kiburg aus dem Hause Dillingen, der Grafen von Toggenburg und Rapperswil, der Viktoriden bearbeitend, griff er doch auch in die Westschweiz hinüber mit der Genealogie der Könige von Burgund aus dem Hause der Welfen und derjenigen der Grafen von Greyerz. Bis in die letzten Stadien seiner Krankheit hinein hat er die Vorbereitungen zur Edition der freiherrlichen Geschlechter im Gebiete des Kantons Zürich getroffen und speziell die Genealogie des freiherrlichen Hauses von Wädenswil ziemlich druckfertig ausgearbeitet. Es wird daher wohl möglich sein, diese Arbeit noch unter seinem zu rascher Anerkennung gelangten Namen an der gegebenen Stelle zu publizieren.

Zur selben Zeit im Frühjahr 1902, als ihm von der Kantonsbibliothek weg ein von ihm stets ersehntes und noch geeigneteres Arbeitsfeld in archivalischer Tätigkeit entgegenwinkte, ist das unheilbare Leiden zum Ausbruch gelangt, das trotz aller Kuren in Italien und trotz aller elterlichen Pflege schliesslich die Kraft des jungen Mannes gebrochen hat. *F. Hegi.*

Kleinere Nachrichten.

Eidgenössische Kantonswappen. In dem stets vortrefflich informierten und redigierten „Vaterland“ (Luzern 1904 Nr. 175) lesen wir: Das Aargauer Wappen mit einem blauen Fluss im schwarzen Feld und das Thurgauer mit rotem Löwen im Silbergrund — so zu sehen an der Südfront des eidgenössischen Rathauses! Der Gedanke war schön und der Wille gut, am Parlament die Standeswappen neben dem eidgenössischen Kreuz glänzen zu lassen. — Aber die Heraldik der Bundesväter ist schwach und der Kantone sind gar viele. Uns wundert, was die Miteidgenossen vom Aargau und Thurgau zum Verschönerungsbedürfnis des betreffenden Künstlers sagen. Bereits sehen wir bei der nächsten Gelegenheit die Vertreter der übrigen Stände im Sonnenschein sich versichern, ob nicht auch ihre Standeswappen das Opfer der offiziellen Bundesheraldik geworden. Wir haben die Prüfung selbst nicht weiter auszudehnen gewagt. *Difficile est, satiram non scribere.*

Les armoiries de Faoug. Notre collègue M. Théodore Cornaz à Lausanne nous communique un dessin du XVIII^e siècle représentant les armes du village de Faoug, qu'il a découvert parmi d'anciens papiers de cette commune. Faoug est un ancien village du district d'Avenches qui faisait autrefois partie du territoire de l'évêché de Lausanne. Dès le milieu du XV^e siècle il avait des